

## III.

### Zwei Fälle von Fungus medullaris, geheilt ohne Operation.

Ein in der Sitzung der Gesellschaft der praktischen Aerzte zu Moskau gehaltenen Vortrag.  
(Den 12. September 1844.)

Von

**Dr. Th. Inosemtzeff,**

ordentlichem Professor der praktischen Chirurgie an der kaiserl.  
Universität zu Moskau.

(Hierbei 3 Abbildungen Fig. 1—3, auf Tab. II.)

**D**ie pathologische Anatomie der fungösen Auswüchse stellt, ungeachtet der genauesten und sorgfältigsten mikroskopischen Untersuchungen, die in neuerer Zeit über jene Krankheitsprodukte angestellt worden, noch immer sehr starke Schwierigkeiten hinsichtlich der Diagnose derselben dar. Wenn nun aber der Begriff von der Natur des Leidens nicht genau und sicher bestimmt ist, so versteht es sich von selbst, dass auch die Therapie in ihren Resultaten keine vollkommene Befriedigung darbieten kann. Diese Wahrheit wird wohl Niemand bezweifeln, und dennoch ereignen sich manchmal Fälle, welche beim ersten

Anblick derselben zu widersprechen scheinen; denn gewiss nicht wenigen Aerzten sind in ihrer Praxis derartige fungöse Auswüchse vorgekommen, welche sie mit vollkommenen Erfolge durch Mittel behandelten, die sich sonst bei dieser Krankheit unwirksam zeigten; ja es giebt Beispiele, wo schwammige Entartungen fast einzig und allein unter zweckmässigem Verhalten und angemessener Diät entweder ganz verschwanden oder doch merklich abnahmen, und gleichzeitig auch der allgemeine Gesundheitszustand der Kranken sich besserte.

Ich habe die Ehre, meine Herren, zwei Fakta dieser Art Ihrer Betrachtung vorzulegen, von denen einem Sie sogar einen Abdruck sehen können, der den krankhaft afficirten Theil in seiner vollen pathologischen Entwicklung, so wie auch nach seiner Heilung darstellt.

### I. Krankheitsfall.

Jakob Timofeef, ein Bauer, 20 Jahr alt, unverheirathet, skrophulösen Körperbaues, blond, ward am 11. November 1843 in der chirurgischen Klinik der k. Mosk. Universität aufgenommen. Sein ausserordentlich abgezehrtcs Aussehen drückte Spuren eines starken und tiefen Leidens aus. In der Gegend des linken Auges bemerkte man eine unebene, knotig anzufühlende, ungefähr dem Kopfe eines 7monatlichen Kindes an Grösse gleichkommende Geschwulst\*), die, der Länge nach, von der Stirn und Schläfe bis über die Nasenflügel und die Wange, in der Breite aber von der Nase fast bis zu dem behaarten Theile der linken Schläfe und dem Ohre sich erstreckte. Diese Geschwulst verdankte ihre Entstehung einem Auswuchse unter dem obern Augenlide, welches durch erstore sehr ausgedehnt und grau-violett gefärbt war. Auf der Hautfläche waren mehrere fluktuirende Erhöhungen und

\*) Siehe Figur Nr. 2.

bedeutend erweiterte Gefässe sichtbar. Die innere Seite der Geschwulst gegen die Nase hin wurde von dem unter dem Augenlide hervortretenden Auswuchse selbst gebildet und erschien gelbröthlich, beinahe fleischfarbig. Wenn man das noch etwas bewegliche obere Augenlid wegschob, sah man den Auswuchs von einer schleimigen Haut des Auges bedeckt, in welcher deutlich venöse Gefässe in Bündeln bemerkbar waren. Der Auswuchs selbst war sehr gespannt und verbreitete sich unter das obere, theils auch nach aussen unter das untere Augenlid. Der vordere Theil des aus dem Augenlide hervorstehenden Auswuchses war uneben, und stellenweise bald mit hellgrauen, bald mit schwarzen Flecken bedeckt, während die hintere Seite hellroth war, sich oben in geschwürigem Zustande befand und eine übelriechende Materie absonderte. Vom Augapfel liess der Auswuchs keine Spur entdecken, und von Zeit zu Zeit flossen unter demselben plötzlich und stromweise trübe Thränen über die Wangen hervor. Die übrigen Theile des Kopfes, sowie auch die Brust mit den in ihr befindlichen Organen, waren gesund. Am linken Arme bemerkte man die Narbe eines zugeheilten Fontanells, und auf der Haut des Unterleibs Narben natürlicher Poken. Der Unterleib war im linken Hypochondrium etwas aufgetrieben, die Milz in ihrem Umfange vergrössert, auf welcher letztern man eine konische Geschwulst bemerkte, vom Umfange eines grossen Hühneries, welche nur bei angebrachtem Drucke und bei starker Bewegung des Kranken einen dumpfen Schmerz verursachte, sonst aber ihn gar nicht belästigte. Ausser einer Narbe auf der innern Seite der Tibia, unter der Kniescheibe, in Folge eines Hiebes mit einem Beile, und einer andern, die ein Furunkel in der Regio suprascapularis auf dem Rücken zurückgelassen hatte, waren keine besondern objektiven Erscheinungen am Körper des Kranken wahrnehmbar. Die Zunge war ziemlich rein, die Auslee-

rungen regelmässig, der Puls schwach, schnell, bis 100 und mehr Schläge in einer Minute. Die mikroskopischen Untersuchungen des Auswuchses zeigten, dass dessen Molecules oder Primitivzellen ihrer Form nach zu denen der qualitativen Entartungen gehörten.

Unter den subjektiven Erscheinungen waren die wichtigsten lancinirende Schmerzen im Auswuchse, von wo aus sie über die ganze linke Seite des Kopfes, Gesichtes und Halses sich verbreiteten und manchmal selbst bis in die rechte Brust (Mamma) sich erstreckten. Das Gefühl von Schwäche und ausserordentlicher Unruhe im ganzen Körper, so wie die Schlaflosigkeit, rührten offenbar von den ungemein heftigen Kopfschmerzen des Kranken her.

Von seiner Kindheit an bis zum 19. Jahre war der Kranke, wie er versichert, immer gesund. In seinem 18. Jahre bekam er starke Schmerzen in der linken Seite, welche einer Erkältung zugeschrieben wurden und nach der Applikation von 10 Blutegeln und einem Vesikaus auf die schmerzhafteste Stelle vergangen sein sollen. Im 20. Jahre zeigte sich, ohne irgend eine bekannte Ursache, eine erbsengrosse Verhärtung innerhalb des linken oberen Augenlides, welche in kurzer Zeit die Grösse einer Haselnuss erreichte und in diesem Zustande 4 Monate verharrte, ohne den geringsten Schmerz zu verursachen. Der Kranke verheimlichte uns, ich weiss nicht aus welchem Grunde, dass diese Geschwulst mit aller nöthigen Vorsicht im Katharineuhospitale operirt worden; doch Herr Professor Pohl bestätigte dies und erklärte, dass die von ihm operirte Geschwulst mehr „ad tumores fibrosas quam ad cysticos“\*) gehört habe, dass der Kranke ganz gesund aus dem Krankenhause entlassen worden, und dass er vor und nach der Operation auf den Armen Fontanelle getragen: ein Beweis, dass man die Geschwulst wirklich mehr für

---

\*) Siehe Figur Nr. I.

eine qualitative gehalten habe. Einige Zeit nach dieser Wiederherstellung aber fing eine neue Verhärtung in der Narbe sich zu bilden an, die sich allmählig vergrösserte. Vom 8. September 1843 an stellten sich, nach dem Gebrauche einiger Hausmittel, als: Baumblätter, Salben u. dgl., in der Geschwulst lancinirende Schmerzen ein, welche immer mehr zunahmen und allmählig auf die oben angegebene Weise sich verbreiteten. Dadurch wurde der Kranke des Schlags beraubt, zehrte ab, und wurde sein ganzer Körper überhaupt in einem solchen Grade afficirt, dass sein Anblick das vollständige Bild eines in hohem Grade Schwindsüchtigen darstellte.

Den oben beschriebenen Auswuchs für eine Encephalois oder Fungus medullaris haltend und überzeugt, dass die Operation den Kranken nicht radikal geheilt hat, konnte man bei den vorhandenen heftigen Kopfschmerzen und der starken Abmagerung des Körpers einstweilen an eine Radikalkur gar nicht denken, und musste daher, zur Linderung der Leiden des Patienten, auf die Palliativkur sich beschränken. Diese bestand 1) in der Anwendung innerlicher und äusserlicher beruhigender und schmerzstillender Mittel; 2) in der Ableitung der Schmerzen durch Fontanelle, welche auch, für den Fall einer möglichen Radikalkur diese durch Ableitung der krankhaften Materie vom Kopfe zu befördern dienen sollten, und endlich 3) in einem dem Zwecke entsprechenden Verhalten des Kranken.

12. — 14. November 1843. Zur Beruhigung der heftigen Kopfschmerzen wurde gleich anfangs verordnet: innerlich Morphii acetici (gr.  $\beta$ ) cum Nitri (3j) in Dec. rad. Althaeae (3vj) et syrupi Alth. (3 $\beta$ ), 2stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen; äusserlich Plumasseau cum cerato spl. oder Baumöl, auf den schmerzhaften Auswuchs zu legen. Auf beide Arme wurden Fontanelle gesetzt und dem Kranken ruhiges Verhalten im Bette, Reinlichkeit des Körpers und leichte, nahrhafte Diät anempfohlen. — An-

fangs brachten diese Mittel nur wenig Erleichterung, die Schmerzen im Auswuchs und Kopfe dauerten fort, der Puls war beschleunigt und fieberhaft, der Urin blassroth mit bedeutendem Bodensatze, der Schweiss des Morgens hauptsächlich am Kopfe stark, die Zunge rein, die übrigen Funktionen normal.

15. — 18. November. Wegen eingetretener starker Hitze, die von 2 Uhr Nachmittags bis gegen Abend dauerte, wurde Morphin acet. vertauscht mit Amygdalini (gr. vj.) in Emuls. Amygd. dulc. (℥vj) cum Sacchari (5 ℥j), 2stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen.

19. — 22. November. Die Schmerzen an der linken Seite des Gesichtes nahmen bedeutend zu; der Auswuchs erhob sich an einigen Stellen, öffnete sich und liess etwas Blut hervorquellen. Der Urin dick mit blassröthlichem Sedimento; Stuhlgang fehlte nicht. Im obern Theile des Unterleibs entwickelten sich Schmerzen, nachdem eine halbstündige Hitze und ein kleiner Schweiss vorangegangen waren. Innerlich Zinci hydrocyanici ( $\frac{1}{4}$  gr.) cum extr. Hyoseyami (gr.  $\frac{1}{2}$ ) et Sacchari (gr. x), 3mal täglich 1 Pulver; äusserlich dieselben Mittel.

22. — 23. November. Der Kopf etwas freier, der Auswuchs jedoch schmerzhafter; noch der Unterleib schmerzhaft und aufgetrieben; die übrigen Funktionen normal. Innerlich Amygdalin in obiger Form.

24. November. Die Schmerzen im Auswuchs und Kopfe geringer, der Unterleib nur wenig empfindlich, der Urin klarer, der Stuhlgang befriedigend, die Zunge rein, der Appetit gut, der Schlaf besser, und überhaupt schien es, als hätten alle Leiden des Kranken sich gemildert. Innerlich und äusserlich wurde mit den Arzneien fortgefahren.

25. — 27. November. Da der Kräftezustand des Kranken sich zu bessern schien, wurden Antiscrophulosa leniora verordnet, bestehend aus Aethiopsis antimonialis, Extr. Dulcamarae, Extr. hb. Jaceae, Extr. Sarsaparillae

vinosi (aa 3ß) Magnes. calcinatae, Sacchari lactis (aa 5ß) Pulv. nucis moschatae (gr. x), 2—3mal täglich 1 Theelöffel voll. Dieses geschah in der Vermuthung, dass die genannten Mittel, neben den die krankhafte Materie ableitenden Fontanellen, vielleicht beitragen könnten, selbst das Volumen des Auswuchses zu verringern. Aber es zeigte sich bald, dass der Kranke keine alterirenden Mittel vertragen konnte; denn die Schmerzen kehrten neuerdings mit der frühern Intensität zurück, die fieberhaften Bewegungen nahmen zu, die Ausleerungen des Darmkanals wurden seltener, der Urin wieder dicker und ein grösseres Sediment enthaltend, der Unterleib schmerzhaft und aufgetrieben, und die Geschwulst, daselbst vergrösserte sich.

30. November. Zur Linderung der zurückgekehrten Schmerzen wurde neuerdings verordnet: Amygdalin, die Pulver ex Zinco hydrocyanico cum extr. Hyoscyami, Sinapismen auf die obern und untern Extremitäten und ein Clysm. evacuans, worauf eine kleine Beruhigung eintrat.

1. December. Der Kranke befand sich wieder schlechter, die Geschwulst wurde grösser und schmerzhafter, der Schmerz in der Lebergegend vermehrte sich bei angebrachtem Drucke; die Zunge war trocken und belegt, der Puls 94 in der Minute, der Urin blassroth, mit einem kleinen Sediment; Stuhlgang 2mal. Innerlich Aq. Lauro-Cerasi (5jj) in Dec. Althaeae (5vj); äusserlich Sinapismata ad regionem epigastricam et hypochondrium dextrum.

2. — 5. December. Der Zustand des Kranken war etwas besser; nur belästigte ihn Geräusch im Kopfe und Sausen im linken Ohre. Alles Uebrige war normal. Innerlich Amygdalin, äusserlich Ceratum simplex.

5. — 7. December. Der Kranke befand sich neuerdings schlechter, klagte über Schmerzen, die vom Halse bis in die linke Schulter und Achselgegend sich verbreiteten. Wieder fieberhafte Bewegungen, rother, mit einem

starken Bodensatze versehener Urin. — Amygdalin, ein Vesicans ad nucham, und Oleum Hyoseyami zum Einreiben der angeschwollenen und schmerzhaften Drüsen in der Achselgrube.

8. — 11. December. Die Schmerzen im Kopfe und unter dem Arme nahmen zu und verbreiteten sich nach unten über die Brust und die ganze linke Seite bis in die Regio glutacorum dextrorum; das Fieber nahm zu, der Puls 100 in der Minute, die übrigen Funktionen ziemlich befriedigend. Auf die Stelle, wo das Blasenpflaster gelegen hatte, wurde  $\frac{1}{4}$  gr. Morphii acet. eingestreut; innerlich Amygdalin wie früher, und Morphii acetici (gr. j) cum Nitri (3j) et Aq. Lauro-Cerasi (5 j), zu 10 Tropfen während der Schmerzen im Kopfe und Auswuchse. — Dieses Verfahren beruhigte den Kranken sehr, obgleich die Symptome abwechselten, in so fern die Schmerzen im Kopfe nachliessen und im Kreuze zunahmen; die febrilen Erscheinungen wurden schwächer, die Schmerzen seltner; der Auswuchs nahm sichtbar ab.

Seit dem Beginne der Behandlung bis zu dieser merklichen Abnahme der Schmerzen im Auswuchse (folglich in 28 Tagen der Behandlung) war es schwer, mit Sicherheit auszumitteln, ob die Arzneien oder geradezu das regelmässige Verhalten und die Natur selbst die Schmerzen gelindert hatten; von nun an aber war es offenbar, dass die Narcotica eine wichtige Rolle hinsichtlich der Beruhigung der Schmerzen und der Verkleinerung des Auswuchses gespielt hatten und, wie wir sehen werden, auch ferner noch spielten.

12. — 21. December. Allmälige Besserung aller Krankheitserscheinungen. Behandlung dieselbe.

22. December. Obgleich alle Symptome einen bessern Charakter hatten, klagte der Kranke doch auf einmal über Magenschmerz und hatte 4 Ausleerungen ohne Gebrauch von Abführmitteln; der Urin war klar, aber in



sehr geringer Menge und mit einem kleinen Bodensatze, der Puls regelmässiger. Behandlung dieselbe.

23. December. Der Kopf war besser, aber der Unterleib schmerzhaft und aufgetrieben; die Geschwulst in der linken Seite grösser und empfindlicher; der Puls beinahe normal, die Zunge rein, Stuhl 3mal, Urin klar und wenig. Es scheint, dass mit Abnahme der Kopfsymptome die Leiden im Unterleibe zunahmen, gleichsam dahin versetzt wurden. Man bemerkte daselbst etwas einer Fluktuation Aehnliches, und dieses dauerte ununterbrochen vom 24. — 29. December. Innerlich wurde Amygdalin fortgebraucht, Morph. acet. weggelassen und Pulvis aërophorus verabreicht, wodurch die Urinabsonderung bedeutender wurde. Der Unterleib, auf welchen Empl. Cicutae gelegt wurde, zeigte sich in Folge dieser veränderten Behandlung weniger gespannt; die erwähnte Fluktuation wurde unentlicher.

30. — 31. December. Die krankhaften Erscheinungen überhaupt und insonderheit die des Unterleibs verharrten in gebessertem Zustande, während alle Funktionen nach und nach in Ordnung kamen. Der Auswuchs am Auge war bedeutend kleiner geworden, und, was bemerkt zu werden verdient, ist, dass keine plötzliche und sichtbare Absonderung oder Ansleerung dazu beigetragen hatte. In der Voraussetzung, dass die Verkleinerung des Auswuchses auf dem Wege der Absorption herbeigeführt worden, wurde dem Kranken noch ein Fontanell auf den rechten Fuss gesetzt, und innerlich Amygdalin und Pulvis aërophorus fortgebraucht. Auf den Unterleib Empl. Cicutae, auf den Auswuchs Ceratum spl.

1. — 20. Januar 1844. Die Besserung aller Symptome dauerte fort; nur selten flüchtige Schmerzen im Kopfe und andern Körpertheilen; das Sausen jedoch im Kopfe blieb während des ganzen Krankheitsverlaufes ein beständiges Symptom. Stuhlgang und Puls waren regel-

mässig, die Urinssekretion etwas besser, der Unterleib ziemlich weich, die Geschwulst im linken Hypochondrium kleiner, doch immer noch deutlich fühlbar. — Dieselbe Behandlung wurde fortgesetzt.

20. Januar. Es entstanden plötzliche, jedoch nicht lange anhaltende Kopfschmerzen mit bald darauf folgender Diarrhöe; der Kranke hatte 8 Ausleerungen, ohne übrigens dadurch angegriffen zu werden. Sonst verhielt sich Alles normal.

21—31. Januar. Die Besserung des Kranken ging allmählig vorwärts, der Auswuchs und die Geschwulst nahmen immer ab; alle Verrichtungen gingen regelmässig vor sich.

1.—18. Februar. Ausser dem Sausen im Kopfe und den, nur selten und auf kurze Zeit eintretenden, stechenden Kopfschmerzen wurde der Kranke von keinem Symptome belästigt.

18. Februar. Der Kranke fühlte sich ganz wohl; der Auswuchs am Auge war ganz verschwunden; nur die ausgedehnten Augenlider waren zurückgeblieben, welche jedoch ebenfalls schon anfangen sich zusammenzuziehen. Der Processus temporalis ossis frontis schien unter der Haut, an seiner Verbindungsstelle mit den andern Knochen, sich von diesen losgelöst zu haben. Von der Geschwulst im Unterleibe war nur noch ein kleiner Rest vorhanden, der aber nicht schmerzte. Behandlung dieselbe bis zum 27. Februar.

28. Februar. Der Kranke klagte über Schmerzen im Kopfe und leichtes Ziehen im linken Auge, während alle übrigen Erscheinungen befriedigend waren. — Amygdalin wurde weggelassen, blos Sodapulver fortgebraucht und Sinapismen auf die Waden applicirt, was den Kranken erleichterte. Diese Behandlung dauerte bis zum 6.

März. Merkwürdig ist, dass nach dem Aussetzen des Amygdalins die Geschwulst im Unterleibe wieder grösser und gegen Druck empfindlicher wurde. Es musste deshalb am 7. März wieder Amygdalin gereicht werden. Auf dem Unterleibe Empl. Cicatae, am Auge trockene Plumasscaux.

8. März. Der Kranke fühlte sich von Tag zu Tage besser, nahm am Körper zu, Appetit und Schlaf waren gut, der Puls 65 in der Minute, die liegenden Schmerzen im Körper und das Sausen im Kopfe waren fast gänzlich verschwunden. So blieb der Gesundheitszustand des Patienten, ohne die geringste Veränderung, einen vollen Monat, nämlich bis zum 8. April 1844, wo der Kranke für gesund erklärt und ohne Auswuchs am Auge und Geschwulst im Unterleibe, freilich auch ohne linkes Auge\*), aus dem Spital entlassen wurde. Bei seiner Entlassung wurde ihm anempfohlen, die Fontanelle noch lange zu unterhalten; innerlich Aq. Lauro-Cerasi zu 10 Tropfen und darüber 3mal täglich zu nehmen; ferner die Stelle des Auswuchses am Auge bedeckt zu halten und auf dem Unterleibe Empl. Cicatae zu tragen. — Im Verlaufe der Kur verbrauchte der Kranke innerlich Amygdalini  $\frac{3}{4}$  et gr. xxjjj; dessenungeachtet waren während der ganzen Behandlung nicht ein einziges Mal Spuren von Narcotismus zu bemerken. Obgleich der Kranke angelegentlich aufgefordert worden war, von Zeit zu Zeit das Krankenhaus zu besuchen, damit man im Falle eintretender Recidiven dieselben im Entstehen hemmen könnte, hat er doch bis jetzt sich nicht gezeigt, und es lässt sich daher nicht mit Gewissheit angeben, ob die Krankheit später wieder-gekehrt ist oder nicht.

Im Verlaufe der Krankheit und deren Behandlung war Folgendes bemerkenswerth:

---

\*) Siehe Figur Nr. 8.

I. Die so heftigen lancinirenden Schmerzen lingen erst nach Verlauf von ungefähr einem Monat an nachzulassen und den narkotischen Mitteln zu weichen.

II. Die Narcotica spielten eine wichtige Rolle hinsichtlich der Linderung der Schmerzen und der Wiederherstellung des Kranken überhaupt.

III. Der Auswuchs am Auge fing an abzunehmen, nachdem die Schmerzen sich zu vermindern angefangen.

IV. Die angewandten Alterantia antiscrophulosa waren dem Kranken von keinem Nutzen.

V. In demselben Maasse, als der Auswuchs am Auge sich verminderte, entwickelte sich die Geschwulst im Unterleibe mit den sie begleitenden Erscheinungen deutlicher und wich nachher ebenfalls dem Gebrauche der Narcotica bei gleichzeitiger Anwendung kohlenensäurehaltiger Mittel, welche letztere vorzüglich dann ihren Platz fanden, wenn die Aufstreibung des Unterleibes und die fliegenden Schmerzen daselbst uns aufmerksam machten, einer Ansammlung von Serum in der Unterleibshöhle vorzubengen.

VI. Dem Schwinden der Schmerzen und des Sausens im Kopfe folgte bald das Schwinden des Auswuchses; dasselbe lässt sich auch von der Geschwulst im Unterleibe sagen. Dieser Umstand bringt uns auf die Vermuthung, dass beide das Resultat der Schmerzen gewesen sein dürften. (Von welcher Natur aber diese letztern waren, nervöser oder entzündlicher, ist eine Frage, deren Beantwortung ferneren Forschungen anheim gestellt werden muss. Nach den Mitteln zu urtheilen, welche gegen diese Schmerzen nützlich waren, können wir mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sie mehr nervöser, spasmodischer, als entzündlicher Natur gewesen sein dürften.)

VII. Die sowohl im Auswuchse, als auch auf andern Wegen vor sich gegangenen Ausleerungen hatten durchaus keine direkte Beziehung zur Urfangsabnahme des Auswuchses und der Geschwulst; denn sowohl zur Zeit des Wachs-

thumes, als auch des Schwindens war das Secretum des Auswuchses quantitativ und qualitativ immer dasselbe; die Stühle waren gewöhnlich normal, und wurden sie auch manchmal stärker und häufiger, so hatte dies doch nie eine Abnahme des Auswuchses oder der Geschwulst zur Folge; im Gegentheile, da ihnen Schmerzen im Kopfe oder Unterleibe voranzugehen pflegten, so blieb der Zustand der beiden pathologischen Produkte im Verlaufe der verstärkten Ausleerungen unverändert, oder sie schwoilen in ihrer Circumferenz noch mehr an, wie dies namentlich im Unterleibe bemerkt worden.

VIII. Das Fieber hatte durchaus keine rein typische Form, näherte sich jedoch dem Typus continuo-remittens. Der Bodensatz im Urine und überhaupt die Intensität der febrilen Bewegungen waren mehr ein direkter Ausdruck der Schmerzen und wurden auch konsequent stärker mit der Zunahme und schwächer mit der Abnahme des Auswuchses und der Geschwulst. Aus diesem erhellt, dass sowohl das Fieber, als auch der Auswuchs und die Geschwulst Symptome eines und desselben Krankheitszustandes waren, und dass auch die Sedimente im Urine durch das Ausführen der Materie aus dem Körper das Volumen der genannten pathologischen Produkte nicht verminderten.

Wenn eine einzige Thatsache nicht hinreicht, um auf sie eine die Pathologie und Therapie betreffende Theorie zu gründen; so verdient sie doch unsere gehörige Aufmerksamkeit und unser Streben, sie so genau als möglich zu untersuchen, und überhaupt sollten wir uns eine gewisse Rechenschaft von Allem geben, was während des Verlaufes dieser wichtigen Krankheit vor unsern Augen vorging. Nicht im Stande, mir selbst direkt eine befriedigende Rechenschaft von diesem Falle in pathologischer und therapeutischer Hinsicht zu geben, will ich versuchen auf indirekte Weise zu verfahren; deshalb sei es mir erlaubt, Ihnen, meine hochgeehrtesten HH. Kollegen, zur

Kritik einiger meiner Mathmaassungen folgende Fragen vorzulegen:

1) Gehört der Ihnen hier vorgelegte Fall in die Klasse des Fungus medullaris oder nicht?

2) Kann eine solche Entartung das Resultat einer abnormen Nerventhätigkeit, auf dyskratischem Boden, sein oder nicht?

3. Gesetzt, die pathologische Nerventhätigkeit sei die Ursache dieses Produktes, welches von beiden Nervensystemen ist in diesem Falle vorzugsweise theilhaft: das Cerebro-spinal-, das Gangliensystem, oder beide zugleich?

4. Oder ist die pathologische Entartung etwa Resultat der Entzündung?

5. Wenn wir, wie gesagt, die Grundursache des fungösen Produktes in der pathologischen Nerventhätigkeit zu suchen haben, sind wir nicht berechtigt, eine Analogie zwischen dem genannten Produkte und jenen Hypertrophien zu finden, welche im Verlaufe der Weichselieber zum Vorschein kommen? Könnte man nicht annehmen, dass der in Rede stehende durch Narcotica geheilte Fungus medullaris eine Physkonie in Folge des gereizten Hirn- und Rückenmark-Nervensystems sei, ebenso wie die Physkonie der Leber und Milz als der Ausdruck eines besondern pathologischen Zustandes des Gangliensystems betrachtet wird? Dürfte diese Vergleichung nicht eben deshalb zulässig sein, weil die letztgenannte Physkonie leicht und schnell dem Gebrauche der China weicht, gleichwie erstere, nämlich unser Fungus, den Narcoticis, besonders dem Amygdalin, wich?

6. Der Vorschlag der Alten, gewisse Geschwülste mit Narcoticis, wie z. B. Aconit in starken Dosen, zu behandeln — war er nicht auf einen ähnlichen Begriff von der Natur der Krankheit (der nervösen nämlich) gegründet?

7. Dass die alterirenden Mittel und die Operation in der Mehrzahl der Krankheiten dieser Art durchaus keinen Nutzen bringen, ist einem jeden praktischen Arzte bekannt. In der Klinik der Universität zu Moskau, wo ich unter Anderem mit der Auseinandersetzung der Pathologie und der verschiedenen Kurmethoden der Fungen mich beschäftigte, unterwarf ich solche Kranke regelmässigen und energischen Behandlungen: einige von ihnen behandelte ich mit *Detum. Zittmanni* und *Derivantien* auf die Haut, andere nach der Methode von Berg, noch andere operirte ich nach vorausgeschickter Vorbereitung u. s. w., und alles dies, ohne die geringsten Resultate zu gewinnen, ja es traf sich sogar, dass Verschlimmerungen und nach der Operation *Recidiven* eintraten. In dem vorliegenden Falle hingegen wurde der Kranke einer rein symptomatischen Behandlung unterworfen, welche, wie Sie sehen, mit dem glänzendsten Erfolge gekrönt wurde. — Mich also auf die Erfahrung mehrerer rationellen Aerzte, besonders neuerer Zeit (*la Roi d'Etiole*) stützend, gleichwie meine eigene, mehrmals bestätigte Ueberzeugung berücksichtigend, scheint es mir, dass man in unserer Zeit folgende Frage auf eine bestimmtere Weise beantworten sollte: Soll der Arzt bei solchen Kranken die Behandlung vorzüglich gegen den Boden richten, oder soll er die abnorme Nerventhätigkeit zu seinem vorzüglichsten Augenmerk machen, da diese auf die Bildung der Fungen den grössten Einfluss ausüben kann?

8. In wiefern waren die Fontanelle bei der Behandlung des vorliegenden Falles wirksam? Uebertrugen sie nur die krankhafte Thätigkeit von einer leidenden Stelle auf die andere und erzielten dadurch eine bedeutende Linderung der Schmerzen im Kopfe und Auswuchs; oder wirkten sie dadurch wesentlich auf die Verminderung der krankhaften Produkte und die Beschränkung ihres Wachs-

thums, dass sie die krankhafte Materie beweglicher machten und nachher aus dem Körper entfernten; oder müssen endlich beide mögliche Wirkungsweisen der Fontanelle in Anspruch genommen werden, um sich ihren Nutzen erklären zu können (wenn wirklich letzterer in unserem Falle Statt hatte)?

9. Sind wir berechtigt, die Narcotica (und wenn dies der Fall ist, welche namentlich?) als die einzigen und sichersten Mittel zur Tilgung der Schmerzen im Auswuchse und den ihn umgebenden Theilen zu betrachten; oder kann dieser Zweck auch durch andere Mittel erreicht werden, z. B. durch die Antiphlogistica, Blategel, Aderlässe, Merkurialpräparate u. dgl.?

10. Welche von beiden Wirkungen: die Beschränkung der Schmerzen durch die Narcotica, oder die Uebertragung der Schmerzen von einer Stelle zur andern durch die Derivantia, muss als die wesentlichere und direkte hinsichtlich der Herbeiführung der Heilung im vorliegenden Falle betrachtet werden?

Dass die Narcotica, oder eigentlich die Linderung der Schmerzen im Auswuchse das Hauptmittel ist, wodurch dessen Heilung zu Stande gebracht wurde, und dass die Fontanelle hier nur eine untergeordnete Rolle spielen, ja dass sie sogar bei der Behandlung solcher Geschwülste nicht absolut nothwendig sind, davon überzeugt uns ein zweiter pathologischer Fall, dessen Heilung auf den blossen Gebrauch schmerzstillender Mittel ohne Derivantia erfolgte, zu meiner eigenen und aller deren Verwunderung, welche die Kranke gekannt hatten. Diesen Fall will ich in der Kürze erzählen und dabei nur das Wesentlichere und zur Sache Gehörnde herausheben.



## II. Krankheitsfall.

**Fungus medullaris des rechten Eierstockes und an andern Theilen des Körpers.**

Im September des Jahres 1835 wurde ich zur Frau von P... gerufen. Ich fand die Kranke, welche mehr als 4 Jahre im Bette zugebracht hatte, ausserordentlich mager und an starken Unterleibsschmerzen leidend. Eine nur oberflächliche Untersuchung überzeugte mich schon, dass die Kranke an einem Fungus ovarii dextri leide; und da sie von einem der besten hiesigen Aerzte behandelt wurde, so empfahl ich ihr, die Verordnungen ihres Arztes streng zu erfüllen und geduldig eine Besserung ihres Zustandes zu erwarten; war jedoch überzeugt, dass ihre Gesundheit gänzlich zerrüttet sei und zur Genesung keine Hoffnung bleibe.

Nach Verlauf einiger Monate wurde ich zu meiner grossen Verwunderung wieder zu ihrem Besuche eingeladen. Ich hatte sie schon längst für todt gehalten, weil sie, als ich das erste Mal bei ihr war, beinahe in den letzten Zügen lag. Da sie jetzt von Niemand behandelt wurde und sowohl sie selbst als ihre Verwandten mich dringend baten, ihre Behandlung zu übernehmen, so untersuchte ich sie genauer und erklärte den Verwandten mit Bestimmtheit, dass die Kranke nicht genesen könne, und selbst zur Verlängerung ihres Lebens keine Mittel existirten. — Das Kranken-Examen ergab Folgendes:

Die Kranke, eine verheirathete kinderlose Frau, ungefähr 48 Jahre alt, war in dem Grade abgezehrt, dass es schwer hielt, ihre Körperkonstitution zu erkennen, welche indessen mehr oder weniger nervös-skrophulös zu sein schien. Das Erste, was in die Augen fiel, war der Zustand des Unterleibs: derselbe war aufgetrieben, in seiner Tiefe, innerhalb der Bauchhöhle, in der rechten Regio iliaca befand sich eine Geschwulst von der Grösse eines

erwachsenen Menschenkopfes, die fast unbeweglich, hügelig, bei der Berührung wenig schmerzhaft war und in die Höhe nicht ganz bis zur Leber sich erstreckte, welche letztere, besonders deren linker Lappen, etwas vergrössert und bei der Berührung schmerzhaft war. Ein schon seit langer Zeit bestehender Nabelbruch hatte mit dieser Geschwulst gar keine Verbindung. Die übrigen Eingeweide schienen normal zu sein, die tiefliegenden konnten jedoch wegen der Angedrungenheit des Unterleibs nicht gefühlt werden. Die Kranke klagte über äusserst heftige lancinirende Schmerzen im Unterleibe, vorzüglich in der Geschwulst, welche zuweilen einen oder zwei Tage, nie länger, nachliessen, überhaupt aber bei jeder Veränderung der Witterung und selbst ohne bekannte Ursache und Ordnung erschienen. Die monatliche Reinigung war schon lange ausgeblieben; ihre Stelle vertrat ein starker weisser Fluss.

Bei der weitem Untersuchung fand ich mehrere hügelige Geschwülste an beiden Brüsten von der Grösse der Enteneier, in welchen sich von Zeit zu Zeit ebenfalls lancinirende Schmerzen zeigten. Kleinere Geschwülste von ähnlicher Natur und Form bis zur Grösse einer Haselnuss waren an verschiedenen Theilen des Körpers zerstreut, besonders an den Händen und Füssen. Diese Geschwülste schienen in dem Textus adiposus gelegen zu sein und aus mehreren Theilen oder Tuberkeln zu bestehen. Einige von ihnen zeigten beim Befühlen eine Art Fluktuation, ihre Farbe war bläulich-grün, wie solches in Geschwülsten, die näher unter der Haut liegen und eine Flüssigkeit enthalten, bemerkt wird; andere Theile dieser Geschwülste waren in Verhärtung übergegangen. Der Puls war zur Zeit der Schmerzen beschleunigt, sonst aber ziemlich normal; Appetit hatte die Kranke nicht und sie konnte nichts geniessen, ohne an Leibesbeschwerden zu leiden. Zudem war sie so schwach

dass sie sich nicht ein Mal im Bette bewegen konnte, ohne grosse Schmerzen in der Geschwulst zu erregen, welche ohnehin, wie oben bemerkt worden, oft von selbst kamen.

Aus der Erzählung der Kranken war deutlich zu entnehmen, dass sie 4 Jahre vordem zuerst ein unangenehmes Gefühl in der rechten Seite des Unterleibes empfunden, wobei zugleich die Menstrua ausgeblieben, weshalb die Geschwulst für eine Graviditas extrauterina gehalten ward. Als man die Kranke vom Gegentheil überzeugt, liess sie an sich behandeln zu lassen. Es wurden ihr eine Menge Blutegel gesetzt, viele Abführmittel, besonders Oleum Ricini und wahrscheinlich Kalomel gegeben, überhaupt viele Mittel versucht, aber Alles ohne Erfolg. Die Geschwulst vergrösserte sich; es erschienen noch mehrere an den Brüsten und andern Theilen des Körpers, wozu noch heftige lancinirende Schmerzen sich gesellten. Die Kranke wurde immer magerer und schwächer und zuletzt bettlägerig, so dass sie theils aus Schwäche, theils wegen der heftigen Schmerzen bei der geringsten Bewegung, mehrere Jahre nicht aufstehen konnte. In diesem Zustande kam die Kranke in meine Behandlung.

Ich verordnete vor Allem ein passendes Verhalten und Diät, und unterstützte den Unterleib durch eine Bandage, welche auch den Bruch zurückhielt. Da zur Heilung der Kranken gar keine Hoffnung vorhanden war, so beschränkte ich mich auf eine palliative Behandlung, welche Linderung der Schmerzen und Regulirung der Körperfunktionen bezweckte. — Bei den ersten wiederkehrenden Schmerzen setzte ich Blutegel und gab ein leichtes Abführmittel, indem ich die Schmerzen zum Theil von einer Hämorrhoidal-Kongestion ableitete. Dieser Behandlung folgte eine bedeutende Verschlimmerung aller Symptome; die Kranke fühlte sich lange Zeit schlechter, als jemals. Nachdem ich wegen der ausserordentlichen Empfindlichkeit der Kranken mit vielen Mitteln gewechselt, fand ich als das

wirksamste und beste eine Mixtur aus Morphii acetici (gr.  $\beta$ ) cum Nitri (ʒj) in Decocti Althaeae (ʒjv) et Syrupi capillorum Veneris (ʒvj), während der Schmerzen 2stündlich 1 Esslöffel voll. Diese Gabe linderte die Schmerzen und beruhigte die Kranke mehrmals vollkommen. Durch den fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels lebte die Kranke neu auf, erholte sich und befindet sich nun beinahe 9 Jahre gesund. — Die Anwendungsweise des genannten Mittels war folgende: Wenn sich lancinirende Schmerzen einstellten, bekam die Kranke 1 Esslöffel voll; liessen die Schmerzen nach, so bekam sie nach 2 Stunden einen zweiten Löffel; selten war es nöthig, einen dritten Löffel zu geben. Wenn die Schmerzen nachliessen, so hielt ich mit dem Gebrauche der Mixtur inne. — Während der ganzen Zeit der Kur beobachtete die Kranke vollkommene Ruhe des Körpers und wurde ein leichter Stuhlgang unterhalten, wozu merkwürdiger Weise 2—3 Löffel Kalbsbrühe hinreichten. Die Idiosynkrasie gegen Blausäure-Präparate war so stark, dass einige Tropfen Aq. Lauro-Cerasi, der Mixtur zugesetzt, unangenehmes Gefühl, Angst und sogar Schmerzen hervorbrachten, was zu wiederholten Malen beobachtet wurde. Wegen der grossen Schwäche und Abmagerung der Kranken hielt ich Fontanelle für unpassend und führte die ganze Behandlung ohne sie durch; blos Senfteige und warme Kruken an die Füsse wurden zuweilen angewendet, jedoch ohne besondern Nutzen, wenn nicht zugleich die obige Mixtur genommen wurde. Bei dieser Behandlung erholte sich die Kranke immer mehr, fing an, einige Minuten im Bette zu sitzen, was sie schon lange nicht gekonnt; die Schmerzen wurden immer seltener und die Kräfte nahmen so zu, dass sie nach 5 Monaten schon mehrere Stunden auf einem Stuhle sitzen konnte. In Folge dieser Besserung wurde der Kranken eine mehr nährnde Diät verordnet, wodurch ihre Kräfte rascher zunahmen; sie fing allmählig an im

Zimmer herumzugehen und war im 5. Monate der Behandlung schon im Stande, sich frei zu bewegen und, zur Verwunderung Aller, die sie kannten, ihre gewöhnliche Lebensart wieder anzunehmen. Die Mixtur wurde nur dann eingenommen, wenn sich Schmerzen zeigten; die Geschwulst im Unterleibe wurde blos durch das Bruchband unterstützt; die übrigen Geschwülste blieben ohne alle örtliche Behandlung. Da jede anstrengende Körperbewegung noch Schmerzen im Unterleibe hervorbrachte, so wurde der Kranken blos zu Fusse zu spazieren erlaubt; jedoch war sie auch bald im Stande, in Equipagen zu fahren, anfänglich nicht weit, später 6—8 Meilen, ohne etwas Besonderes zu verspüren. Die Schmerzen wurden immer seltener und leichter, und jedes Mal durch einen einzigen Löffel der Mixtur besänftigt; die Geschwülste wurden flacher und kleiner, der weisse Fluss hörte auf und zuletzt zeigten sich in geringer Menge die Menstrua, welche jedoch bald gänzlich aufhörten, weil die Kranke in den Jahren der Dekrepitität sich befand.

So wurde die Kranke von Tage zu Tage gesünder und konnte sogar noch die Pflichten einer Ehefrau erfüllen. — Späterhin war sie genöthigt, weite Reisen zu unternehmen, wobei sie sich mehrere Male Erkältungskrankheiten zuzog; genas sie jedoch immer von denselben, ohne irgend eine Verschlimmerung ihres früheren Leidens zu verspüren. Der Hämorrhoidalzustand, den die Kranke nach Befreiung von ihrem Hauptleiden nachbehielt, wurde durch das Ansetzen einiger Blutegel und durch den Gebrauch kleiner Mengen Bitterwasser erleichtert.

Als ich nach längerer Abwesenheit die Kranke im Jahre 1841 in Moskau sah, fand ich es für nöthig, ihr solvirende Mittel anzuempfehlen, und verordnete daher den Gebrauch künstlicher Marienbadwässer, welche sie jedoch nicht vertrug und daher ihren Gebrauch einstellen musste.

Als ich jetzt die Kranke genau untersuchte, verwunderte ich mich nicht wenig, keine Spur von fungösen Geschwülsten; weder im Unterleibe noch an den übrigen Körpertheilen, zu finden. — Jetzt ist die Kranke ungefähr 9 Jahre gesund und leidet nur zuweilen an Kreuzschmerzen, welche durch Blutegel und Bitterwasser immer erleichtert werden; ihr Aussehen hat sich bedeutend gebessert; nur ist das Gesicht und die Haut von gelblicher Farbe, welche jedoch, wie die Kranke behauptet, auch im Normalzustande immer vorhanden war.

Dieser Krankheitsfall beweist ebenfalls, dass die Narcotica durch Linderung der Schmerzen fungöse Geschwülste heilen können, indem Fontanelle hier nicht gesetzt worden waren.

In praktischer Hinsicht muss ich auf folgende Umstände, welche auch in andern Fällen durch die Erfahrung bestätigt wurden, aufmerksam machen:

1. In allen Fällen von fungösen Geschwülsten, wo die lancinirenden Schmerzen das Hauptsymptom bildeten, war die Besänftigung dieser Schmerzen das Hauptmittel, welches dem Kranken Nutzen brachte, und manchmal eine Verkleinerung, ja sogar radikale Heilung der genannten Geschwülste bewirkte. Wenigstens ist diese in den 2 jetzt erzählten Fällen nicht in Zweifel zu ziehen.

2. Meiner Ueberzeugung nach ist gerade Morphinum aceticum das eigentliche Mittel, welches die Schmerzen linderte, obwohl im ersten Falle unzweifelhaft auch Amygdalin sehr wesentlichen Nutzen brachte.

Es wäre wünschenswerth, dass die Gesellschaft den beschriebenen Krankheitsfällen und deren glücklicher Heilung eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Viele der Herren Mitglieder haben Gelegenheit, in den unter

